

Etwas war anders als sonst.

Der Traum hing noch in Ankes Kopf, als wollte er sich festklammern, ehe er sie verließ. Sie dachte einige Minuten darüber nach. Es kam ihr vor, als würde er wie von einem starken Magnet gewaltsam aus ihrem Gedächtnis herausgelöst werden und hinter einem schwarzen Wolkenvorhang nach und nach im Nebel verschwinden. Es war ein eindringlicher Traum gewesen. Plötzlich konnte sie sich nicht einmal mehr daran erinnern, ob sie überhaupt geschlafen und geträumt hatte und doch. Da war etwas Beunruhigendes, eine ungewöhnliche Stille. Natürlich, das war es, diese ungeheure Stille, die keinen Laut durchließ. Selbst die Vögel, die sonst um diese frühe Stunde schon ihre Nachrichten austauschten, waren stumm. War das der Grund, der sie aus dem Schlaf gerissen hatte? Sie richtete sich in ihrem Bett auf und lauschte angestrengt.

Es war tatsächlich kein Ton zu hören.

Ihr Blick suchte die beleuchtete Anzeige auf ihrem Radiowecker. Es war vier Minuten nach fünf, noch viel zu früh zum Aufstehen, und das an einem Sonntagmorgen. »Warum soll ich überhaupt aufstehen?«, fragte sie laut und wunderte sich, weil sie ihre Stimme nicht hörte. Sie fühlte eine merkwürdige ungewohnte Inhaltslosigkeit in sich, die sie einerseits beunruhigte, andererseits aber auch in ihr den Wunsch hervorrief, weiterzuschlafen. Vielleicht kam der seltsame Traum zurück und sie könnte sich später an ihn erinnern. Im Halbschlaf fiel ihr Blick durch das gekippte Fenster.

Ein rosaroter Schimmer kroch gerade über den grauen Nachthimmel. Fasziniert beobachtete sie den Sonnenaufgang. Unvermittelt schob sich die glutrote Sonnenscheibe über die Baumgipfel und begann die Erde zu erwärmen, die noch vom Schatten der Nacht den feuchten Tau trug. Es versprach ein herrlicher Tag zu werden.

Anke warf die Bettdecke zurück, huschte aus dem Bett und trat ans Fenster. Sie öffnete es weit, reckte sich und sog die frische Morgenluft tief in ihre Lungen.

Unter ihr lag die schlafende Stadt. Die Straßen waren wie leer gefegt, kein Autolärm drang zu ihr herauf. Es war immer so an einem Sonntagmorgen zu dieser Zeit. Sie schloss schnell das Fenster, als sie in ihrem dünnen Nachthemd zu frösteln begann. Während sie die Kaffeemaschine anstellte, sumnte sie eine einfache Melodie, die ihr seit Tagen nicht aus dem Sinn ging, ein Ohrwurm, der ihr gefallen hatte.

Der Sonntag versprach schön zu werden, trotzdem konnte sie sich nicht aufraffen und unter die Dusche springen. Ihr warmes Bett lockte sie. Diesem starken Drängen zu widerstehen, fehlte ihr die Kraft. Sie schlüpfte wieder unter die weiche Daunendecke und kuschelte sich bis zum Hals hinein. Bis der Kaffee durchgelaufen war, hatte sie exakt acht Minuten Zeit. Der Kaffeeduft zog verführerisch durch das kleine Apartment. Automatisch drückte sie auf die Radiotaste.

Nanu, dachte sie erstaunt. Ist mein Radio kaputt? Sie drehte den Lautstärkeregler voll auf, aber es kam kein einziger Ton heraus. Schließlich schaltete sie das Radio wieder aus. Plötzlich überkam sie der unwiderstehliche Wunsch, sich zurück in die Müdigkeit fallen zu lassen. Dieses starke Schlafbedürfnis ließ sie den Kaffee vergessen. Sie schloss die Augen und versank augenblicklich in eine merkwürdige Traumwelt.

Sie befand sich inmitten einer riesigen Menschenansammlung, die wie ein Wellenungetüm durcheinanderwogte. Das Unheimliche dabei war die Sprachlosigkeit. Sie hörte niemanden auch nur ein Wörtchen sagen, dabei konnte sie sehen, wie die Menschen um sie herum die Lippen bewegten. Sie fragte einen Mann neben ihr, wo sie wären. Er antwortete, aber sie verstand ihn nicht. Auf einmal rannten alle davon. Als sie sich nach den anderen umsah, stand sie mutterseelenallein auf einem riesigen Schulhof. Sie wollte der Menschenmenge folgen, aber sie stand wie fest verwurzelt mit dem Boden, nicht imstande einen Fuß vor den anderen zu setzen, weder vor noch zurück. Panik kam in ihr hoch. Das graue Schulgebäude wirkte durch die leblosen Fensterhöhlen wie ein drohender Alb und bewegte sich langsam auf sie zu. Sie stand wie festgemauert und wollte Hilfe herbeirufen, bekam aber keinen Ton heraus. Die unheimliche Stille um sie herum umschloss sie wie ein Kokon, aus dem sie nicht ausbrechen konnte. Die Atemluft wurde immer knapper und presste ihren Kopf nach unten. Ihre Schultern zogen wie Bleigewichte an ihr und zwangen sie schließlich auf den Boden. Dann verlor sich der Traum.

Als sie erwachte, lag sie vor ihrem Bett auf den Knien. Ihre bleischweren steifen Glieder schmerzten. Sie erinnerte sich an nichts mehr und fragte sich verzweifelt, was sie veranlasst hatte, die kuschelige Wärme ihrer Bettdecke zu verlassen, um stattdessen auf dem kalten Fußboden zu liegen. Es fiel ihr schwer, sich zu erheben. Am liebsten wäre sie jetzt wieder ins Bett gekrochen, um wenigstens noch einen kleinen Rest ihrer Körperwärme aus der Decke in sich aufzunehmen.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel. Der Geruch von bitterem Kaffee stieg in ihre Nase. Er war völlig verkocht. Die Warmhalteplatte glühte. Sie schaute erschrocken auf die Uhr. Es war vier

Minuten nach zwölf Uhr. Erschrocken warf sie sich den Bademantel um und schaltete den Kaffeeautomaten aus. Die Maschine war kaputt, die Platte durchgeschmort. Sie fragte sich, wie viel Zeit ihr wohl geblieben wäre, bis die Tischplatte Feuer gefangen hätte. Ein eisiger Schauer überlief sie, während sie an die Konsequenzen dachte und an das, was zum Glück nicht geschehen war. Und sie hatte nichts davon gemerkt.

Anke versuchte sich an ihren Traum zu erinnern, aber er flüchtete sich in immer weitere Ferne. Sie drückte automatisch auf den Radioknopf. Kein Ton kam heraus. Wieder schüttelte sie verwundert ihren Kopf. Sie nahm den Hörer vom Telefon und wählte den Anschluss ihrer Mutter. Ihre Mutter meldete sich nicht.

Die beängstigende Stille lastete auf ihr wie ein Betonklotz. Was ging um sie herum vor? Es dauerte eine ganze Weile, bis sie endlich das ganze Ausmaß dieser Katastrophe begriff.

Sie hatte ihr Gehör verloren.

Plötzlich stand ihre Mutter im Zimmer und redete auf sie ein. Anke zuckte mit den Schultern und flüsterte nur immer wieder: »Ich verstehe dich nicht. Ich kann nicht mehr hören.«

Ihre Mutter nahm erschrocken einen Notizblock vom Küchentisch und schrieb darauf: »Was ist um Gottes willen passiert?«

»Ich weiß es nicht«, sagte Anke bedrückt.

»Du kannst bei mir wohnen«, schrieb ihre Mutter. »Morgen gehen wir zum Arzt.«

»Diese Stille macht mich wahnsinnig«, jammerte Anke verängstigt.

»Komm mit mir. Ich pass auf dich auf und helfe dir«, schrieb die Mutter wieder.

Anke nickte. Sie zog sich ihren Mantel an und folgte ihrer Mutter zur Haustür. Frau Bauer war schon im Treppenhaus und erwartete,

dass Anke ihr folgte. Die junge Frau jedoch versuchte vergeblich, über die Schwelle ihrer Wohnung, nach draußen zu treten. Sie versuchte mit aller Macht sich gegen eine unsichtbare Kraft zu wehren, die genau das verhindern wollte. Ihre Mutter sah verwundert, wie ihre Tochter von etwas Unbekanntem zurück in die Wohnung gezogen wurde. Ihre Nackenhaare begannen sich zu sträuben. Ihr Herz begann heftig zu klopfen, trotzdem kehrte sie um und betrat wieder die Wohnung ihrer Tochter. Sie konnte nichts Ungewöhnliches entdecken. Anke war kreidebleich im Gesicht. Sie zog sich rückwärts bis ins Wohnzimmer zurück, als würde sie vor irgendetwas zurückweichen und fiel dann verstört in einen Sessel.

Auch Ankes Mutter fühlte eine unmittelbare Gefahr und Bedrohung im Raum, konnte jedoch nichts entdecken, was dieses Gefühl sichtbar machte. Sie nahm schnell den Block und schrieb: »Wovor fürchtest du dich? Soll ich einen Arzt holen?«

Anke sah ihre Mutter mit aufgerissenen Augen an. »Ich weiß nicht, was hier vorgeht, aber ich habe schreckliche Angst. Ich kann nichts hören. Am schlimmsten ist diese Ohnmacht, das Apartment nicht verlassen zu können. Es ist, als ob mich eine unbekannte Kraft daran hindern will.«

Im Zimmer war es stickig. Die Mutter riss das Fenster auf und atmete die frische Luft, wie eine Ertrinkende, in ihre Lungen. Am liebsten hätte sie die spürbare Angst ihrer Tochter hinausgeblasen. Sie getraute sich nicht, sich umzudrehen. Die Verzweiflung in den Augen ihrer Tochter machte sie hilflos, sie wollte Anke nicht zeigen, wie sehr auch sie sich fürchtete. Schließlich wagte sie es doch und drehte sich um.

Anke saß mit hochgezogenen Knien im Sessel, ihr Kopf lag auf ihren darum geschlungenen Armen. Ihr Körper wurde von lautlosem Schluchzen geschüttelt.

Sie ging zu ihrer Tochter und strich ihr sanft über das braune kurze Haar. »Wie gern würde ich dir helfen, wenn ich nur wüsste wie?«, fragte sie ratlos.

Es läutete an der Wohnungstür. Frau Bauer ging, um nachzusehen. Sie war für die kurze Unterbrechung dankbar. Ein junger Mann stand vor ihr. Es war der Freund ihrer Tochter, den sie schon kennengelernt hatte.

»Ich möchte Anke zu einem Spaziergang abholen«, sagte Kurt Moll und schob sich an ihr vorbei in den Flur. Er betrat das kleine Wohnapartment und sah Anke zusammengekauert im Sessel. Er ging zu ihr. »Hast du unsere Verabredung vergessen? Wir wollten uns schon vor Stunden treffen«, sagte er vorwurfsvoll.

Anke blickte ihn aus trostlosen Augen an.

Kurt erschrak und sah von Ankes Mutter zu seiner Freundin. »Was hast du?«, fragte er besorgt.

Die junge Frau sah ihn mit aufgerissenen Augen an. »Was hast du gesagt?«

»Hast du mich nicht verstanden? Wir sind verabredet«, wiederholte er seine Frage lauter.

»Anke versteht Sie nicht«, sagte Ankes Mutter müde. »Hier geht etwas vor, was ich nicht verstehe. Es ängstigt Anke und mich ebenfalls. Ich weiß nicht, ob Sie es fühlen. Irgendetwas ist mit ihren Ohren. Sie kann nicht mehr hören. Aber das ist noch nicht alles. Ich wollte Anke mit hinausnehmen, aber eine unsichtbare Kraft hält sie auf der Schwelle fest und lässt sie nicht durch die Tür gehen.«

Kurt Moll sah sie ungläubig an und begann laut zu lachen, als habe er einen guten Witz gehört.

Ankes Mutter zuckte wie unter einem Schlag zusammen. »Lachen Sie nur. Es klingt ja auch dumm, aber versuchen Sie es bitte selbst. Vielleicht haben Sie mehr Erfolg als ich.«

Kurt Moll sah die Angst in Frau Bauers Augen. Er wurde aus dem Ganzen nicht recht klug und meinte noch immer, sie würden sich einen Scherz mit ihm erlauben. Als sie aber unverändert verstört blieb, da dämmerte ihm, sie hätten vielleicht tatsächlich mit einem seltsamen Phänomen zu tun. Er merkte, wie dumm er sich benommen hatte und entschuldigte sich. »Ich bitte um Entschuldigung. Mit Verlaub, was Sie sagen, klingt irgendwie verrückt. Was ist hier los? So verängstigt habe ich Anke noch nie gesehen. Es scheint mir, als fürchte sie sich. Können Sie mir verraten wovor?«

Frau Bauer schüttelte den Kopf. »Ich weiß es nicht, sie augenscheinlich auch nicht.«

Kurt Moll ging zu seiner Freundin und zog sie behutsam hoch. Als sie an seiner Brust stand, von seinen Armen fest umfassen, fühlte sie, wie sich die Blockade aufzulösen begann. Eine herrliche Ruhe, wie eine Art Befreiung, durchrann sie.

»Du denkst bestimmt, ich habe meinen Verstand verloren?«, fragte sie traurig.

Er schüttelte den Kopf. »Aber ich wüsste gern die Ursache für dein Verhalten und was diesen Zustand ausgelöst hat.«

Anke verstand ihren Freund nicht.

Er zog ihr den Mantel über und führte sie zur Tür. Ein merkwürdiges Gefühl beschlich ihn. Er hatte seinen Arm fest um ihre Schulter gelegt und wollte mit ihr zusammen durch die Tür gehen. Auf der Schwelle verharrte sie stocksteif. So sehr er sich auch bemühte sie über die Schwelle zu ziehen, es ging einfach nicht. Verblüfft blieb er mit Anke innen vor der Tür stehen.

»Was war das?«, fragte er Ankes Mutter. Anke zitterte und bekam eine wächserne Gesichtsfarbe. Er hielt sie fest, sonst wäre sie gefallen. Kurt Moll spürte ein unbeschreibliches Grauen, das sich langsam auch um ihn legen wollte.